

# Eine zweite Chance



Laut eines alten deutschen Sprichwortes gibt es die nicht, denn wie wurde uns in unserer Jugend vorgehalten?

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Natürlich ist erwiesen, dass man in jungen Jahren leichter lernt, doch es dann für das Erwachsenenalter gleich auszuschließen?

Am 8. September 2017 fand der Welttag der Alphabetisierung statt, an dem die UNESCO darauf hinwies, dass weltweit 750 Millionen Erwachsene (dazu zählt man alle Menschen über 15 Jahre) Analphabeten sind. Auch in Deutschland können 7,5 Millionen nicht richtig lesen und schreiben, sie haben etwa das Niveau eines Erstklässlers.

Seit vier Jahren sitzen lernwillige Erwachsene in unserer Gemeinde Copargo am späten Nachmittag einmal in der Woche auf der Schulbank und holen das nach, was ihnen als Kind nicht möglich war: Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Sie nutzen eifrig dieses Angebot, denn für sie ist es die einmalige Gelegenheit, durch den Erwerb eines Mindestmaßes an Bildung den Rand der Gesellschaft verlassen zu können.

Im Norden Benins leben noch Halbnomaden, die schon alleine wegen der ständigen Wanderschaft als Kinder dauerhaft keine Schule besuchen konnten.

Erschwerend kommt hinzu, dass sie die offizielle Sprache Französisch nicht beherrschen, sondern nur ihren regionalen Dialekt, wovon es ca. 60 in Benin gibt. Immer noch gehören etwa 48% der Männer und 70% der Frauen zu den Analphabeten, schlechter stehen nur noch Niger, Burkina Faso, Sierra Leone und Guinea da.

Durch die Einführung der Schulpflicht und die 6jährige kostenfreie Grundschule wird sich in den nächsten Jahren sicherlich vieles verbessern, auch für Mädchen und Frauen, doch das nützt den heutigen Erwachsenen nichts. Der ehrgeizige nationale Bildungsplan greift noch nicht vollständig, denn fast 30% der Kinder verlassen die Grundschule ohne Abschluss, darunter vor allem Mädchen, und damit ist die nächste Analphabeten-Generation vorprogrammiert.

Bei unserem letzten Besuch des Projektes *Erwachsenenbildung* begleitete uns der Initiator dieser Maßnahme, unser langjähriger Freund Moussa (ehemaliges Gemeinderatsmitglied und pensionierter Lehrer), der im vergangenen Jahr einen schlimmen Mopedunfall hatte und lange sehr krank war. Er kam jeden Tag zu unserer Unterkunft, um uns zu begrüßen, obwohl es ihm sichtlich schwer fiel und seine Kräfte auch schnell aufgebraucht waren. Bei unseren Zusammenkünften blühte er sichtlich auf, am letzten Tag ist er sogar selbst mit seinem Moped gekommen, vorher hatte ihn immer sein Sohn gefahren.

Insgesamt sind es 42 Teilnehmer (begonnen haben wir vor vier Jahren mit einer Kursstärke von 20 „Schülerinnen und Schülern“), von denen natürlich immer welche fehlen, denn alle haben ja eine Hauptbeschäftigung. Inzwischen wird der Unterricht von einem jungen, engagierten Lehrer erteilt, der uns berichtete, dass noch viele warten, und die Absolventen vergangener Maßnahmen gerne an Erweiterungskursen teilnehmen möchten.

Sobald wir den Raum betraten, sprangen alle wie die Soldaten auf und begrüßten uns mit einem rhythmischen Klatschen. Moussa hielt eine eindringliche Ansprache, und er ließ es sich natürlich nicht nehmenden „sein Kind“, den Erwachsenenkurs, zu präsentieren. Seine Augen glänzten, er wirkte überhaupt nicht mehr müde und war fast wieder der „alte“. Für dieses Projekt hatte er vor Jahren wie ein Löwe gekämpft, denn der damalige Bürgermeister fand dies im Gegensatz zu ihm und uns nicht so zwingend notwendig.

Wir jedoch unterstützten Moussa und führten dieses Projekt bis heute durch, was eines unserer besten und erfolgreichsten geworden ist, denn das Wesentliche ist der doppelte Multiplikationseffekt: zum einen werden andere Erwachsene animiert, auch solch einen Kurs zu besuchen, zum anderen werden die erfolgreichen Teilnehmer ihre Kinder ebenfalls zur Schule schicken. Vor allem für die teilnehmenden Frauen ist dies ganz besonders wichtig, erkennen sie doch die Notwendigkeit auch den Mädchen eine Schulbildung zu ermöglichen.

Den nachfolgenden Ablauf kannten wir schon aus vergangenen „Inspektionen“, wir kamen uns vor wie ein Schulrat bei einer Lehramtsprüfung.

Zuerst stellten sich alle vor, dann rief der Lehrer einen nach dem anderen auf und ließ sie kleine Rechenaufgaben lösen, einfache Texte lesen und kurze Sätze formulieren und an die Tafel schreiben. Man bedenke, alles in Französisch, eine Sprache, die keiner ein Jahr zuvor beherrschte.

Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Elan und welcher Begeisterung die Frauen und Männer die Anforderungen erfüllten, jede richtige Lösung (und es gab nur richtige) wurde vom Rest des Kurses mit Beifallklatschen bedacht.

Natürlich durfte das obligatorische Gruppenfoto nicht fehlen, doch zuvor verteilten wir noch unsere Geschenke: die Frauen erhielten ein Täschchen mit Kosmetikartikel, die Männer ein hellblaues T-Shirt mit der Aufschrift: „Wissenschaft f Gesundheit“, die dem EFB gespendet wurden.

Das Hallo und die Freude wollten gar kein Ende nehmen, denn diese Menschen sind es nicht gewohnt beschenkt zu werden.

Ein älterer, sehr schmaler Mann fiel uns besonders auf: er zog, wie alle anderen, das T-Shirt sofort an, es war ihm um einige Nummern zu groß, was ihn aber keineswegs störte und hüpfte wie ein Kind umher, das gerade seinen Herzenswunsch erfüllt bekam.

Da wird man selbst ganz still und fragt sich, was in unserer Konsumgesellschaft denn noch solche Freude auslöst? Plötzlich wird einem bewusst, welches Anspruchsdenken uns inzwischen ergriffen hat und dass wir ganz vergessen haben, die sogenannten „kleinen“ Dinge wertzuschätzen.

Christiane mahnte nun angesichts der hereinbrechenden Dunkelheit zum Gruppenfoto, das Licht war ohnehin nicht mehr ideal.

Alle Teilnehmer stellten sich auf einer Treppe auf, die Männer in hellblau, die Damen hielten stolz ihre Kosmetika in die Kamera.

Sie freuten sich wie Bolle, das muntere Plappern und fröhliche Lachen wollten kein Ende nehmen. Es war nun Zeit zum Aufbruch, Madeleine wartete sicher schon mit dem Essen, und so verabschiedeten wir uns von –zumindest in diesem Moment – glücklichen Menschen, die uns solange nachwinkten, bis unser Auto in einem der unvermeidlichen Löcher in der Sandpiste verschwand, das der letzte Regen herausgewaschen hatte.

Beim Abendessen ließen wir diesen erfolgreichen Tag noch einmal an uns vorbeiziehen und diskutierten über den Antrag, Nachfolgekurse einzurichten, damit sich die Lernwilligen weiter und höher qualifizieren können. Wir waren alle der Meinung, dass dies eine lohnende und

sinnvolle Maßnahme sei, die wir nach unserer Rückkehr mit unserem Vorstand besprechen würden.

Moussa aß mit uns zu Abend und war hoch erfreut über den positiven Verlaufs „seines Projektes“. Im Laufe der Unterhaltung berichtete er, dass der vergangene, bereits abgeschlossene Alphabetisierungskurs den Wunsch geäußert hatte, sich mit uns zu treffen. Wir stimmten natürlich zu, denn wir freuten uns, die erfolgreichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen wiederzusehen und zu erfahren, wie es ihnen im letzten Jahr ergangen ist. Am nächsten Tag saßen wir dann an einem großen Tisch zusammen, wir luden alle zu einem Getränk ein und fragten, wie es ihnen so ginge.

Sie betonten noch einmal, wie dankbar sie für diese Bildungschance waren, dass ihr Alltag wesentlich

leichter geworden sei, weil sie zumindest bei einfachen Sachverhalten mitreden könnten. Gleichzeitig stellten sie aber fest, dass dies nur ein Anfang gewesen sein konnte, denn sie bemerkten schon, dass es noch große Defizite gab. Auch diese Gruppe wünschte sich einen Folgekurs, um ihre Kenntnisse erweitern zu können.

Wir waren sehr beeindruckt von der Zielstrebigkeit dieser Menschen, die begriffen haben, dass man mutig sein Schicksal in die Hände nehmen muss, wenn man etwas verändern will. Und genau das muss man unterstützen: die Eigeninitiative, das Wollen, selbst etwas zu tun, und diese Menschen wissen oft besser, was für sie notwendig und richtig ist. Ihnen irgendetwas nach europäischem Muster überzustülpen, ist der komplett falsche Weg: eventuell gut gemeint, aber schlecht gemacht. Auf diese Weise wird viel Geld in den afrikanischen Sand gesetzt, das man wirkungsvoller hätte einsetzen können.

Das gilt natürlich, wie überall, nicht für jeden, auch in Benin trafen wir Menschen, die wenig engagiert waren, sagen wir mal, sie hatten das Phlegma einer Wanderdüne, doch die gibt es bei uns auch. Wir jedenfalls fühlten uns nach diesem Tag darin bestärkt, dass es immer wieder Sinn macht, die Menschen in diesem zauberhaften Land weiterhin zu unterstützen.

*Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Hört man damit auf, treibt man zurück.(Chinesische Weisheit)*

Renate Schiestel-Eder